

9. Mai 2013

Das Kind (Folge 330)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Soviel ich brauche

Im Gegensatz zu früheren Jahren, als man selbst mit einer Jugendgruppe unterwegs war und frei verfügen konnte über Raum und Zeit (auch wenn man natürlich sehr darauf achtete, wer zu welcher Veranstaltung ging und vor allem mit wem!), so ist man im Familienverbund nicht mehr ganz so frei im Verfügen. Zum Beispiel auf dem Kirchentag.

Die Eltern blättern interessiert im 600 Seiten starken Programmheft und treffen eine erste Vorauswahl: Vorträge über das Wort an sich, Was tun gegen Rechts?, Zeiten der Stille, Klezmer aus der Ukraine. So viel du brauchst.

Oder eher etwas zu viel. Es ist es die Vielfalt, die einen zu erschlagen droht: Angebote, Möglichkeiten, Begegnungen. Zuviel du brauchst. Aber das zu bedenken war ja der Hintersinn der Lösung.

Am ersten Abend gehen wir in einen der Einführungsgottesdienste, und dass der auf einer stauigen Brache im Hafen stattfand, ist ein Glück, das kleine Kind gräbt begeistert den halben Platz um. Dann besuchen wir die große Schafausstellung des eigenen Kirchenkreises und essen eine Kleinigkeit und dann fahre ich das kleine Kind in unsere Quartier, denn es ist müde vom Umgraben.

Am nächsten Tag wird es ernst: Was und wann, wo und wie? Am ersten Tag denken Eltern noch in Orten und Fahrzeiten, und wenn das „Konzert für die ganze Familie“ in Halle 5 um 13.30 Uhr endet, kann man dann das klerikale Kabarett um 15 Uhr in Heimfeld noch erreichen?

Für die überbordende Vielfalt eines Kirchentages und das Problem der Auswahl halten die Kinder pragmatische Lösungen bereit. Oft ist es eine schnelle Lösung: „Ich will ein Eis!“ Oder es ist eine Lösung, die Schnelligkeit erfordert: „Ich muss mal! Dringend!“ Ist beides erledigt, so ist Heimfeld unerreichbar, die Veranstaltung hat längst angefangen, und wieso ist diese Stadt eigentlich so groß?

Also gehen wir in die Wallanlagen, hier ist Kinderprogramm. Das Wetter ist schön. Das kleine Kind zupft Gras und klettert auf einen Baum, das große Kind turnt quer über die Wiese und bastelt an einem der vielen Stände ein kleines Büchlein mit ledernem Umschlag.

Ich blättere im Programmheft und grummel etwas, doch die Mutter sagt: „Hauptsache, die Kinder nehmen was mit“ – sie meint die Atmosphäre, das Kirchentagsgefühl, den Geist natürlich.

Am zweiten Tag sind wir beim Offenen Singen. Dem kleinen Kind kann ich „Sharmila und das Zauberlicht“ schmackhaft machen. Leider kommen wir ein wenig zu spät, man gewährt uns keinen Einlass, der Künstler braucht Ruhe. Wieso eile ich, wieso mache ich schmackhaft? Und sind Künstler, die für ihre Kunst Ruhe brauchen, auf dem Kirchentag nicht irgendwie fehl am Platze? Wir trösten das kleine Kind mit Eis, außerdem will es jetzt unbedingt so eine coole faltbare Wasserflasche, die man sich an die Hüfte hängen kann. Die ist allerdings ausverkauft, was die Sache nicht einfacher macht.

Immerhin können wir uns so organisieren, dass ich eine Podiumsdiskussion besuchen kann, auf der drei Schriftsteller darüber reden sollen, wie wir Menschen in der Not und in der Freude zu

Gott rufen können. Die Schriftsteller reden natürlich über etwas ganz anderes. Dann hole ich das kleine Kind vom Konzert der Wise Guys im Stadtpark ab, wo es ohnehin nicht hingehört. Es soll schlafen gehen, was es nicht will, und wieso darf die große Schwester noch bleiben?

Am dritten Tag habe ich es schon aufgegeben, im Programmheft nach Veranstaltungen für Erwachsene oder gar für mich zu suchen. Wir konzentriere uns jetzt ganz auf das Kinderprogramm. Und so finden wir auf der Zielgeraden des Kirchentages endlich etwas, das beiden Kindern gleichermaßen die allergrößte Freude bereitet: Specksteine zersägen, klein hauen, feilen und schleifen. Da sitzen sie, glücklich in einer staubigen Wolke, und große Ruhe breitet sich aus mitten in der Stadt. Kirchenglocken läuten, ab und an hört man mal ein Martinshorn, gleich nebenan bemüht sich der Posaunenchor aus Hofgeismar, ich döse im Sonnenschein. Ich lasse die beiden sägen und schleifen. Endlich breitet sich die große Ruhe auch in mir aus.

Soviel ich brauche.